

29.03.2013 19:26 Uhr

* Geraspora



Darth Vader im Supermarkt

Pfaffenhofen (PK) Mit teilweise kontroversen Ansichten haben Vertreter der Landtagsparteien bei einer Podiumsdiskussion über die Landwirtschaft der Zukunft auf sich aufmerksam gemacht. Anlass der Debatte im Pfaffenhofener Stockerhof war das hundertjährige Bestehen des Bund Naturschutz in Bayern.



Diskutierten über die Landwirtschaft der Zukunft: Peter Posch (von links), Vorsitzender des Fachausschusses für Landwirtschaft beim FDP-Bezirksverband Oberbayern, Stefan Einsiedel (CSU-Landtagskandidat aus Ingolstadt), Hubert Weiger (Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern), Moderator Max Kainz, Maria Noichl (ernährungspolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion), Rupert Ebner (Tierarzt aus Pfaffenhofen und Mitglied bei den Grünen) sowie Leopold Herz (landwirtschaftspolitischer Sprecher der Freie Wähler-Landtagsfraktion) - Foto: Paul

Die Fragestellung der Veranstaltung ließ freilich nicht unbedingt den Willen zu übergroßer Differenzierung erkennen. Vielmehr sollte wohl auch der neutrale Besucher per verbalem Holzhammer gleich wissen, wohin die Reise argumentativ zu gehen habe: „Tierhaltung nur noch industriell“, stand da auf Plakaten und ausliegenden Flyern geschrieben, und „Landwirte: selbstständig oder EU-Knechte“
Der Saal war sehr gut gefüllt. Und vermutlich auch, weil demnächst mehrere Wahlen anstehen, hatte sich die lokale Politprominenz zahlreich unter das Publikum gemischt, Landrat Martin Wolf (CSU) sprach ein Grußwort. Umwelt und das ganze Drumherum ist eben definitiv kein „Gedöns“-Thema mehr.

Ehregast des Abends war Hubert Weiger, der Landes- und Bundesvorsitzende des Bund Naturschutz. Der 65-jährige Professor dürfte für das Anliegen seiner Mitstreiter Gold wert sein. Denn in Habitus und Auftreten bringt er den Naturschutz auch jenen nahe, die Umweltaktivisten eher für Freaks halten. Seriös in Anzug und Krawatte stand der große, kräftige Mann auf der Bühne, und wie er da mit ruhiger Stimme, aber deutlich warnendem, besorgtem Ton seine Botschaft kund tat, das hatte beinahe etwas Alttestamentarisches.

„Nur eine Lösung der Agrarpolitik löst auch die Probleme der Welt“, sagte, nein, prophezeite Hubert Weiger dem Auditorium. „Landwirtschaft ist etwas anderes als industrielle Produktion, hier geht es um Leben und nicht um Schrauben.“ Und das Leben wird bedroht von mächtigen, skrupellosen Finsterlingen: der „Agroindustrie“. Die hat eine „schlagkräftige Lobby“, sie manipuliere Gesetze in ihrem Sinne, sie überschwemme um des Profits willen die Menschheit mit schlechten Lebensmitteln, ruiniere die bäuerliche

Landwirtschaft, zerstöre die Natur. Ganz still war es da im Saal, als der Prophet dies sprach, erschrocken lauschten die Zuhörer, und beinahe tat sich einem ein Bild auf von so einem Nahrungs-Darth-Vader, der in einem gruseligen Labor genmanipuliertes Essen zusammenpanscht.

Später, bei der Diskussionsrunde, überließ Hubert Weiger das Feld in weiten Teilen den Politikern, kleinkariierter Parteienstreit ist wohl seine Sache nicht, aber die Podiumsteilnehmer nutzten die Gelegenheit gern, ihre Botschaften unters Volk zu bringen.

Die beiden Vertreter von CSU und FDP hatten es dabei nicht unbedingt leicht, denn zum einen standen sie drei Abgesandten der Opposition gegenüber und Moderator Max Kainz, selbst ein Funktionär des Bund Naturschutz, versuchte sich zwar gelegentlich in Neutralität, ließ aber meist keinen Zweifel, wofür sein Herz schlägt.

Man kann es so machen wie Stefan Einsiedel, der christsoziale Landtagskandidat aus Ingolstadt: viel lächeln, Konflikte eher negieren und Übereinstimmungen betonen. Die Politik sollte auch lieber helfen, als Dinge vorzuschreiben, glaubt er. „Früher war ich übrigens auch Demonstrant und habe Protestschilder hochgehalten“, versicherte der junge Mann.

Auch eine Option: Man redet sich streckenweise in Rage wie der Tierarzt Rupert Ebner von den Grünen:

„Jahrzehntelang musste alles nur immer größer, höher und weiter werden, stets hieß es, wachsen oder weichen“, klagte Ebner – und formulierte eine Forderung, die ihm unter den zahlreichen Landwirten im Saal keine neuen Freunde beschert haben dürfte: „Die meisten Bauern müssen zugeben, dass sie eigentlich keine Förderung benötigen.“ Die Auszahlung des Geldes sollte künftig viel stärker an das öffentliche Interesse gekoppelt werden.

Weniger grundsätzlich, mehr praktisch war der Part von Maria Noichl, der ernährungspolitischen Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion. Sie will den Lebensmitteleinzelhandel stärker in die Verantwortung nehmen. „Wenn bei meinem Opel die Bremse kaputt geht, dann kann ich auch den Hersteller zwingen, den Schaden zu beheben“, argumentierte sie. „Die Supermärkte aber schieben bei jedem Fleischskandal die Zuständigkeit an andere ab.“ Wichtig ist der gelernten Hauswirtschaftsmeisterin auch, dass dieses Fach bald nicht nur an Hauptschulen, sondern ebenso an Gymnasien und Realschulen zum Lehrplan gehört.

Gut aufgelegt präsentierte sich Peter Posch, Vorsitzender des Arbeitskreises Landwirtschaft beim FDP-Bezirksverband Oberbayern, der für den eigentlich angekündigten parlamentarischen Geschäftsführer der Liberalen im Landtag, Tobias Thalhammer, eingesprungen war. Zwar holte er immer wieder Lacher mit Sprüchen wie jenem, dass er seinen beiden Buben auch deshalb das gesunde Kochen beibringt, weil ja nicht klar ist, ob sie mal an eine Frau geraten, die das kann. Wenn es aber ernst wurde, spürte man bei aller Jovialität schon, dass Posch ein knallharter Marktwirtschaftler ist: „Der Landwirt ist in erster Linie ein Unternehmer“, so sein Statement.

Am bedächtigsten wirkte Rupert Herz, der Landwirt aus dem Allgäu und agrarpolitische Sprecher der Freien Wähler im Landtag. Argumentativ bewegte er sich irgendwo zwischen Einsiedel, Noichl und Ebner – aber diese Ambivalenz ist seiner Partei generell ja nicht fremd.

Einhelliger Tenor aller Beteiligten: Gute Lebensmittel müssen auch etwas kosten und überhaupt seien die Bayern eher weniger bereit, für qualitativ hochwertige Nahrung entsprechende Preise zu bezahlen. Nun mag man diese Meinung bei den Monatseinkommen der Diskutanten für akzeptabel halten. Nur wenn, um drei Beispiele zu nennen, 100 Gramm frischer Aufschnitt bei einem bekannten Pfaffenhofener Metzger im Schnitt zwei Euro kosten, zwei Vollkornsemmeln beim Bäcker etwa 1,20 Euro und ein Bio-Apfel rund 60 Cent (zusammen also fast vier Euro und wir reden hier nur vom Frühstück), dann dürfte diese Sicht der Dinge Beziehern kleiner Gehälter nur schwer vermittelbar sein.

Von André Paul

zu diesem Artikel sind keine Beiträge vorhanden

Ein neues Posting hinzufügen

Titel:

Text:

Sie dürfen noch Zeichen schreiben